

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 1-2

Vereinsnachrichten: Wer diese Nummer nicht zurückschickt, wird als Mitglied betrachtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins



Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich)..

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Küsnacht (Zürich).

Druck: G. Felti, Bern.

Wer diese Nummer nicht zurückschickt, wird als Mitglied betrachtet.

Wir bitten dringend um baldige Einzahlung der Jahresbeiträge (5 Fr., für Bezüger der „Zeitschrift“ 7 Fr.) und der gezeichneten freiwilligen Zuschüsse an die Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich), Postcheckrechnung VIII 390.

Der Rechnungsführer.

Zum fünften Jahrgang.

Die große Ehre, die uns vor etwa zwei Jahren ein Professor in Basel erwiesen hat, ermutigt uns immer wieder, wenn wir mutlos werden wollen über der Ohnmacht unseres Vereins, über der geringen Zahl unserer Mitglieder und dem Mangel an Geldmitteln, an Zeit und Kraft für größere Arbeit. Er hat sich in einem Vortrag, den er dann veröffentlichte, doch bewogen gefühlt, aus der Zurückhaltung, die dem Sprachwissenschaftler sonst dem Sprachgebrauch gegenüber gezieme, herauszutreten zum Kampfe für das Fremdwort, insbesondere gegen die deutschschweizerische Sprachreinigung, „denn es gibt tatsächlich seit einigen Jahren eine schweizerische Fremdwörterfrage“. Er bringt Beispiele aus dem Vereins- und Geschäftsleben und erklärt halb entrüstet, halb weinerlich: „So fängt man an zu sagen: Satzungen (Statuten), Ortsverein (Sektion), Vorsitzender (Präsident), Schriftführer (Aktuar) u. a.“ Schrecklich! Nicht? Und um so schrecklicher, als das keine zufälligen Sprachlaunen seien, sondern „es ist System darin“, und Träger dieses Systems sind natürlich die Sprachvereine, vor allem natürlich der Deutschschweizerische Sprachverein. Eidgenössische Verwaltungszweige müssen sich ob allzu großer Nachgiebigkeit gegen unsern „Purismus“ seinen Tadel gefallen lassen, und die „Schweizerische Post- und Telegraphenzeitung“ lobt seine „wahrhaft professorale (!) Anschauungsweise“, auch ein Luzerner Blatt stößt in dieses Horn — wir könnten geradezu stolz werden auf unsere Erfolge und auf unsere Feinde; es gibt also doch Leute, die uns ernst nehmen und vor uns eindringlich warnen zu müssen glauben, und das ist immerhin etwas. Aber die Aengstlichkeit eines in seinem Sprachfache gewiß sehr tüchtigen, für das Sprachleben aber offenbar doch etwas befangenen Gelehrten kann uns nicht gerade viel beweisen, und der Widerstand des Bewunderers seiner „wahrhaft professoralen Anschauungsweise“ noch weniger; nur soviel soll uns diese Feindschaft sagen, daß unsere Arbeit für die Reinheit unserer Sprache offen-

bar doch nicht ganz umsonst ist. Aber für diese und die andern Aufgaben sollten wir mehr Teilnehmer und mehr Mittel haben, und darum fordern wir auch jetzt wieder unsere Mitglieder dazu auf, an der Werbetätigkeit teilzunehmen, indem sie neue Mitglieder zu gewinnen suchen — das ist das wirksamste und weitaus billigste Werbemittel — oder uns wenigstens die Namen von Personen angeben, an die wir unsere Schriften mit der Einladung zum Beitritt senden können.

In den „Mitteilungen“ selbst können wir uns fast nur an die Mitglieder wenden, nur gelegentlich nach außen; gewiß können wir auch da noch mehr tun als bisher durch Anleitung und Anregung zu richtigem und reinem Sprachgebrauch und im Gedankenaustausch über sprachliche Fragen, aber eben, es sollte noch mehr ein Austausch von Gedanken sein, d. h. die Mitglieder sollten noch mehr tätigen Anteil nehmen daran, sei es in eigenen Beiträgen, sei es durch kurze Mitteilungen über sprachliche Erscheinungen, die dann der Schriftleiter gelegentlich zusammenstellen und verarbeiten kann.

Die Hauptsache ist ja schließlich nicht, daß unser Verein viele Mitglieder zählt (mehr als jetzt sollten es natürlich schon sein), es ist schon viel, daß überall im Lande zerstreut ein paar Freunde unserer Muttersprache wohnen, die bei jeder passenden Gelegenheit das Recht ihrer Sprache auf Geltung überhaupt und auf richtigen, reinen und schönen Gebrauch mit Verständnis, aber auch mit Entschiedenheit pflegen. Daß das jeder für sich persönlich, besonders in seinem Berufe tue, ist natürlich vor allem zu wünschen; dann bietet auch das Vereinsleben, etwa bei Beratung neuer Satzungen und dergleichen, Gelegenheit, in unserm Sinne zu wirken. (Vorsichtig und doch tatkräftig und darum erfolgreich arbeitet z. B. eines unserer Mitglieder im Verband Schweizer Metzgermeister.) Zu solcher und ähnlicher stiller Kleinarbeit immer wieder anzuregen und anzuleiten, werden sich die „Mitteilungen“ auch im neuen Jahrgang bemühen.

Der Schriftleiter.

Sittlichkeit und Sprachkenntnisse.

In der Julinummer der „Mitteilungen des Schw. Bundes gegen die unsittliche Literatur“ (Zürich) kommt zur Sprache, daß in Zürich unsittliche französische Theaterstücke wie „L'Ecole des Cocottes“ und „Phi-Phi“ aufgeführt werden, von denen das zweite in Lausanne ver-